

schen erfolgte die Verdeutlichung des Namens mit dem Suffix *\*-bnikъ* oder auch *\*-bnit'a* (auf Grund des späten Belegs nicht zu entscheiden, im letzteren Falle wäre der unbetonte Auslautvokal *-a* in der eingedeutschten Form abgefallen). – Lit.: ANB 549; SCHUSTER 1996: 145 f.

→ **\*Iřsica** (slavische Diminutivbildung auf *\*-ica* vom ins Slavische entlehnten Namen ahd.-bair. *Ipisa*, Variante mit aus *u* abgeschwächtem *i* zu *Ipusa*, Gewässersname):

(a): 12. JhI *usque in Ibsici* (Trad. Mondsee, Nr. 159; Dat. nach RATH 1959: 400, 410), 1185 *usque Ibisizegemunde, ubi predictus riuulus Arzibach fluuium Ibise ingreditur* (KUrK. Seitenstetten, Nr. 10), 1185 C 14. JhI *a loco ... Ibitsizigimunde* (ebda. Nr. 11), 1186 P *ex dono E. ... Magdeburgen. archiepiscopi predium ad Ybisize cum ecclesia* (KUrK. Seitenstetten, Nr. 12), 1486 *Ewsiczter pharr* (StA Waidhofen/Ybbs, Urk.), 1587/93 *Uisiz* (Zufl. Ö., fol. 71); (b): 1587/93 *Schwarzen Oysizer am Ridl* (Zufl. Ö., fol. 71): (a) **Ybbsitz** M, GB Waidhofen an der Ybbs, ÖK 71, bzw. ehemaliger Name für die Mündung des Arzberggrabens in die Ybbs südöstlich von Schwarzenberg, Gem. Ybbsitz, Verwaltungsbezirk Amstetten, ÖK 70, bzw. (b) **Ybbsitz, Schwarz**, Gegendname in den Gemeinden Gresten und Lunz am See, GB Scheibbs, ÖK 71 (vgl. dort den Gewässernamen **Schwarze Ois**). Ursprünglich Gewässersname mit der Bedeutung 'kleine Ybbs' (Nebenfluss der Ybbs), siehe zum Namen *Ybbs* ANB 546 und SCHUSTER II 1990: 317 I 1; die späteren Belege zeigen eine kontrahierte Form des Namens. – Lit.: ANB 547; SCHUSTER II 1990: 318 f. I 5, I 6, I 7.

**\*izgarъ** 'Schlacke; ausgebrannte Stelle' (vgl. kroat. 18. Jh. *izgar*, ukr. *zhar*, russ. *gar* 'Geruch nach Verbranntem; gerodeter Abschnitt im Wald'; s. SKOK I 1971: 592, VASMER I 1964: 395):

— **\*Izgarъje** 'ausgebrannte Stelle', Ableitung auf *\*-ъje* von **\*izgarъ** (vgl. auch tschech. *zhoř* 'ausgebrannte Stelle, Brandrodung' bei HOSÁK – ŠRÁMEK II 1980: 793):

1294 *Eisgwar* (GB VIII, 3), 1338/97 *Eysgor* (GB XII, 178), 1344 *Eysgör* (NÖLA, Urk., Nr. 3993), 1338/97 *Eysgor* (GB XII, 178), 1369 *Eysgur* (Not. Bl. 1853, 256), 1378 *Eysgär* (OÖUB IX, 417), 1380 *Eyssguer* (GB VIII, 7), 1523 *Eißgarn* (GB VIII, 12): **Eisgarn** M, GB Litschau, ÖK 6. Es handelt sich um eine Bezeichnung für Rodungsorte (Brandrodung), die für das Waldviertel typisch sind. Die Entlehnung ins Deutsche fand vor der Diphthongierung statt (*ī > ei*); später Angleichung an die deutschen Ortsnamen auf *-ern* (Dativ Plural; Suffix zur Bezeichnung der Bewohner von Ortschaften, besonders im

Bairischen bei der Bildung von Ortsnamen produktiv). – Lit.: EICHLER 1986: 16; HONB II 1965: 132; SCHUSTER I 1989: 493 f. E 134.

Beachte auch die Ortsnamen *Zhůř*, *Zhůři*, *Zhoř*, *Zhořec* in der Tschechischen Republik (s. PROFOUS IV 1957: 772-775, HOSÁK – ŠRÁMEK II 1980: 791-794), in Nordostbayern eingedeutschtes *Isgier* (1375 *Isgürn*) und *Issigau* (1398 *Ysiger*) (s. SCHWARZ 1960: 224), russ. *Suchozgar*, ukr. *Pohar* (s. ŠMILAUER 1970: 64) sowie griechenlandslav. *Zγκάρτι* (s. VASMER 1941: 90 f.).

**\*Jakъ** (PN; zu *\*jakъ*, *-a*, *-o* ‘stark, tapfer’ [vgl. etwa slowen. *jak* ‘stark, stattlich, wacker’, s. PLETERŠNIK I 1894: 356, skr. *jak* ‘stark, gesund’, bulg. *jakyj* ‘stark, gesund’, maked. *jak* ‘hart, fest, stark’; s. auch ESSJA VIII: 171]) oder evtl.

? → **\*Jaka** als Kurzform zu *\*Jakub* (s. SVOBODA 1964: 179) (vgl. für beide Möglichkeiten etwa apoln. *Jak*, *Jako*, *Jaka* [s. SSTNO II: 383 f.], tschech. *Jakeš*, *Jakša* und serb. *Jaketa*, *Jakota* [s. MIKLOSICH 1927: 115]):

um 1197 *infra Iacgenbach una molendina* (NÖLA, StIA Zwettl, Urk. 17, 18; anders StitungsB Zwettl S. 77 [nach C 14. JhA]: *Jac-*), 1208 C 14. JhI *Jachenbach* (FRA II/3, 64), 1280 *Jakinpach* (Zist. Chron. 50, 375), 1452 *Jagkenpach* (Jb. f. Lk. 1929/4, 465): **Jagenbach** D, Gem. Zwettl-Niederösterreich, GB Zwettl, ÖK 18. Als Bestimmungswort liegt der aus dem Slavischen entlehnte Personenname in der Form eines im Deutschen schwach flektierten Genitivs vor. Die Eindeutschung erfolgte gemäß SCHUSTER II 1990 nach 1050 als *Jak(k)o*, *k(k)* unterlag dann der mittelbairischen Konsonantenlenisierung. – Lit.: ANB 566; SCHUSTER II 1990: 329 J 1.

Beachte auch den polnischen Ortsnamen *Jaki* (s. RYMUT IV 2001: 35).

**\*jama** ‘Grube, Höhle; Abgrund’ (vgl. etwa tschech. *jáma*, slowak. *jama*, slowen. *jama*, russ. *jama*; s. VASMER IV 1973: 555 f.):

— **\*jamьнъ**, **-a**, **-o** ‘Gruben-, Höhlen-, Abgrund-’, Ableitung mit adjektivischem *\*-ьн-*-Suffix von **\*jama**:

— — **\*Jamьникъ** ‘..., wo die Grube/Höhle ist; ..., wo der Abgrund ist’, Verkürzung einer Verbindung von *\*jamьнъ* mit einem maskulinen Substantiv, Ableitung mit substantivierendem *\*-ik-*-Suffix von **\*jamьнъ**: s. unter *\*kamy* – *\*Kamьникъ* (2).

**\*Japaнъ** (PN; wohl Partizipialname [Partizip Präteritum Passiv] zu *\*japati* ‘beobachten, betrachten’, vgl. atshech. *japati* und *jápati* [s. GEBAUER I 1903: 601 und МАЧЕК 1957: 216], slowen. *\*japati* mit Verweis auf u. a. atshech. *japaj nebesa* ‘contemplare aethera’, auch ‘quaerere’, *nejapný* ‘improvisus’ bei BEZLAJ I 1976: 220, evtl. auch Kurzname mit dem Suffix *\*-an-*, s. MIKLOSICH 1927: 8; vgl. den slowenischen Beinamen *Japelj* [s. BEZLAJ I 1976: 220]):

1242 *ecclesia Japans* (BUB II, 251), 1335 *maior, minor Japan* (ZReg. Herzbg., fol. 69), 1336 *Chirijapans* (ebda. fol. 69), 1404 *von Weningen Japans* (HHStA, Urk.), 1449 *Kirchjapanns* (Urk. Schott.), 1633 *Wenjapans* (Jb. f. Lk. 1918/19, 286): **Japons** M, GB Horn, bzw. **Wenjapons** D, Gem. Japons, GB Horn, ÖK 7. Übernahme des slavischen Personennamens in die deutsche starke Flexion. *Wenjapons* (vgl. die Belege von 1404 und 1633) geht auf eine Erweiterung mit dem flektierten Adjektiv mhd. *wênic*, -g- 'klein, gering' zurück (in der Nennung von 1335 finden wir die lateinische Entsprechung dafür). – Lit.: SCHUSTER II 1990: 330 J 5 und III 1994: 417 W 217.

**\*Jarikъ** oder **\*Jarinъ** (PN; Kurzname aus *\*Jar-* 'heftig' und dem Suffix *\*-ik-* oder dem Suffix *\*-in-*, s. MIKLOSICH 1927: 115, 13 bzw. 8 f.; vgl. auch atschech. *Jarík/Jěřik, Jěřín* [s. SVOBODA 1964: 137, 160], apoln. *Jarzyna, Jarek* im SSTNO II: 452 bzw. VII: 92 und skr. *Jara* bei SVOBODA 1964: 125):

(1) 1260/80 *Jeringes* (Öst. Urb. I/1, 134), 1339 *Jarings* (Jb. f. Lk. 1903, 328), 1380 *Jérings* (LB A. III., 55), 1400 *Jewring* (Not. Bl. 1859, 94): **Jarings** (amtl. **Jahrings**) D, Gem. Zwettl-Niederösterreich, GB Zwettl, ÖK 19. – Lit.: HONB III 1970: 184; SCHUSTER II 1990: 330 J 6.

(2) davon wohl: 1415 **Jahrings** (Bl. f. Lk. 1883, 173), 1586 *Geörings* (Bl. f. Lk. 1883, 173), 1570 *hölczlein, genant die Järe* (s. HONB III 1970: 184): abgekommen, östlich des verfallenen Mestreichs, GB Allentsteig, ÖK 20. – Lit.: HONB III 1970: 184; SCHUSTER II 1990: 331 J 7.

Sekundärumlaut von *a*; Übernahme des entlehnten Personennamens in die deutsche starke Flexion, Ortsnamenbildung analog zu den deutschen genitivischen Ortsnamen und Ersatz des slavischen Suffixes durch dt. *-ing*. Es könnte evtl. (was nach freundlichem Hinweis von Peter Wiesinger aber weniger wahrscheinlich ist) unmittelbar der slavische Personenne *\*Jarъ/-a* mit primärem deutschen *-ing*-Suffix zugrunde liegen.

Beachte auch die Ortsnamen *Jarkovice* und *Jaronín* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 103 f.).

(?)\***Jarota** (PN; Kurzname aus *\*Jar-* 'heftig' und dem Suffix *\*-ot-*, s. MIKLOSICH 1927: 115, 10; vgl. auch apoln. *Jarota, Jaron, Jaroń* [s. SSTNO II: 450 und VII: 93]):

davon wohl: ca. 1230/1400 *Jarolten* (AÖG 9, 244), 1430 *Jarolten* (Jb. f. Lk. 1916/17, 73), 1544 *Jarolten* (GB IX, 227): **Jarolden** D, Gem. Thaya, GB Waidhofen an der Thaya, ÖK 6. Ortsnamenbildung analog zu den deutschen schwach flektierten genitivischen Ortsnamen und Angleichung an die deutschen Personennamen auf *-olt*. – Lit.: HONB III 1970: 184; SCHUSTER II 1990: 331 J 8.

Beachte z. B. auch das Toponym *Jarotice* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 105).

?\***Јаръ/-а** (PN; Kurzform von Vollnamen zu \**jarъ* ‘heftig’): s. unter \**Jarikъ*.

\***јасень** ‘Esche’ (vgl. tschech. *jasen*, *jesen*, slowak. *jasen*, poln. *jasień*, *jasion*, slowen. [18. Jh. und dial.] *jasen*, russ. *jasen’*; s. BEZLAJ I 1976: 228 unter *jesen*, VASMER IV 1973: 564) (s. auch unter \**jesenъ*):

— \***јасеньпъ, -а, -о** ‘Eschen-’, Ableitung mit adjektivischem \*-*ьн*-Suffix von \***јасень**:

— — \***Јасеньникъ** (oder bereits vereinfacht \***Јасеникъ**) ‘..., wo die Eschen sind, Eschen-’, Verkürzung von \**јасеньпъ potokъ*, \**јасеньпъ dolъ* ‘Eschenbach, Eschental’ o. ä., Ableitung mit substantivierendem \*-*ик*-Suffix von \***јасеньпъ**:

(1) 1260/80 *Jeznich*, *Jorznich* (Öst. Urb. I/1, 34), 1404 *Jasnicz* (StA Waidhofen/Thaya, Hs. 2/1, fol. 8r): **Jasnitz** D, Gem. und GB Waidhofen an der Thaya, ÖK 6. Der Ausgang auf *-nicz/-nitz* statt älterem *-nich* in den jüngeren Namensformen geht entweder auf eine sekundäre Umbildung der Endsilbe im Deutschen (analog zu anderen eingedeutschten Namen) oder evtl. auf eine spätere Entlehnung von slav. \**Jasen(ьн)ica*, wenn ursprünglich \**Jasen(ьн)it’a* als Verkürzung von \**јасеньна рѣка* o. dgl. vor der Assibilierung der Ergebnisse der Dritten Velarenpalatalisation eingedeutscht wurde (Mehrfachentlehnung), oder evtl. auf die Entlehnung eines neben \**Jasenъnikъ* existierenden slavischen Namens \**Jasenъnica* zurück. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 331 J 10.

(2) 1278 *Jezenick* (HUEBER 1722: 253), 1289/94 in *Jeznick ... de uno feodo* (Urb. Melk, p. 22), vor 1404 *Jasnickh* (GB IX, 209): **Jasenegg** D, Gem. Weiten, GB Melk, ÖK 36. Im Laufe der Zeit fand eine Angleichung des entlehnten slavischen Suffixes an das deutsche Grundwort *-eck* ‘Ecke, Landwinkel zwischen zwei Flüssen, vorspringender Fels’ (gebraucht entweder als geographischer Begriff oder als Bezeichnung für ‘Burg’) statt. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 331 J 9.

Die so genannte Präjotierung vor anlautendem *a-* war im Slavischen zur Zeit der Entlehnung dieser Namen bereits vollzogen (*ja-* < *a-*). Das ursprüngliche slavische *a* erfuhr im Deutschen den Sekundärumlaut (notiert als *e*) und wurde später mundartlich wieder zu *a*; reguläre Substitution von slav. *s* durch dt. *z* (s. etwa HOLZER 2001a: 92 f.), das dann nach dem Zusammenfall mit dt. *s* (ab ca. 1200, s. KRANZMAYER 1956: § 32b) als *s* geschrieben wird.

Beachte auch den tschechischen Ortsnamen *Jasená* (s. PROFOUS II 1949: 106) und siehe weiters unter \**jesenъ* – \**Jesenъnica*. Hinsichtlich des Benen-

nungsmotivs vergleicht Peter Wiesinger die deutschen Ortsnamen *Aschach*, *Aschbach*.

\***Jastra** (PN; Kurzform von Vollnamen zu \**jastrъ*, *-a*, *-o* ‘schnell, scharf’, vgl. ukr. dial. *jaster* ‘Habicht’, slowak. dial. *jaster* ‘scharfer Blick’, *jastrit’* ‘schnelle Blicke werfen’, *jastrivý* ‘scharf, schnell [Blick]’; s. VASMER IV 1973: 566 f. und SCHLIMPERT 1978: 55 zum 1289 belegten Personennamen *Conradus Jasteriz*; vgl. auch apoln. *Jastrowski* [s. SSTNO II: 455]):

1111 *Iaztra* (FRA II/81, 23): für Reittern, Verwaltungsbezirk Krems an der Donau Land, ÖK 20, belegter Name eines Zeugen. Der Personenne *\*Jastrębъ* ‘Habicht’ (so KRONSTEINER 1981) ist wegen des Ausgangs *-ra* im eingedeutschten Namen wenig wahrscheinlich. – Lit.: KRONSTEINER 1981: 43.

?\***Jaworinъ** (PN; zu \**jaworъ* ‘Ahorn’ mit dem Suffix \**-in-*, s. MIKLOSICH 1927: 114, 8 f.; vgl. auch atschech. *Javor* [s. SVOBODA 1964: 196]):

davon vielleicht: 1200 in *Gaurinstenne II mansus* (BUB I, Nr. 113), 1266 *predium Gaurelle in ripa Danubii iuxta Petronellam* (Urk. Lilienfeld), 1298 *Gewreichstenn* (FRA II/11, 288), 1334 *Gerhartsstein* (OÖLA, SchIA Eferding, Urk. Nr. 172), 1337 *Gerestein* (QGW II/1, 42), 1368 *Gerolczteun* (FRA II/16, 284): abgekommen, östlich von Fischamend M, GB Schwechat, ÖK 60; Flurname *Gernsteiner Au* im Süden der Gem. Orth an der Donau, GB Groß-Enzersdorf, ÖK 60. Es könnte evtl. auch der Personenne *\*Jaworъ* ohne Suffix entlehnt worden sein und das um 1200 belegte *-ins-* auf einer Kontamination der deutschen schwachen und der deutschen starken Genitivendung beruhen (s. auch PROFOUS I 1947: 423 zu *Drochov*). Schwund des unbetonten slavischen Zweitsilbenvokals im Deutschen und Umlaut des (wie in vielen anderen Eindeutschungen, s. dazu auch SCHWARZ 1960: 254) auf slav. \**-aw-* (mit bilabialem *w* oder vielleicht sogar noch mit dem Glide *u*) zurückgehenden *-au-*; *J-* wurde vor dem dadurch entstandenen Vordervokal zu *G-*. Ein slavischer Personenne zu \**gabrъ* ‘Weißbuche’ (vgl. atschech. *Habřek/Habrek*, s. SVOBODA 1964: 196), wo die *G-*Schreibungen auf das slavische Etymon zurückgehen würden, kann ausgeschlossen werden, weil diesfalls für slav. *b* notiertes deutsches <u> später als dt. *f* erscheinen müsste. – Lit.: ANB 404 (vielleicht zu slav. \**jaworъ* ‘Ahorn’); anders: HONB II 1965: 279; SCHUSTER II 1990: 89 G 60.

\***jaworъ** ‘Ahorn’ (s. unter \**aworъ*):

— \***jaworъnъ**, *-a*, *-o* ‘Ahorn-’, Ableitung mit adjektivischem \**-bn-* Suffix von \***jaworъ**:

— — \***Jaworъnikъ** ‘..., wo die Ahorne stehen, Ahorn-’, Verkürzung von \**jaworъnъ potokъ*, \**jaworъnъ dolъ*, \**jaworъnъ chъlmъ* ‘Ahornbach, Ahorntal, Ahornhügel’ o. ä., Ableitung mit substantivierendem \*-ik-Suffix von **jaworъnъ**:

(1) 1150 *decimas e villis ... Jaurnich* (HU Passau, Nr. 41/1; anders M Boica 29 b, 322 Nr. 3: *Laurnich*), 1393 *auf der oeden Jaurnik* (Jb. f. Lk. 1916/1917, 78), 1501 *Jauding* (GB XII, 479): **Jaudling** D, Gem. Vitis, GB Waidhofen an der Thaya, ÖK 6. – Lit.: ANB 567; SCHUSTER II 1990: 332 J 11.

(2) **Jauerling**, der, Bergname, nordwestlich von Oberndorf, Gem. Maria Laach am Jauerling, Verwaltungsbezirk Krems an der Donau Land, ÖK 37. Vgl. den Beleg 830 C 11. Jh. *usque in verticem montis qui nuncupatur Ahornico* (KUrK. Niederalteich, Nr. 2a; Dr.: D Ld, Nr. 2), wobei *Ahornico* nach Peter Wiesinger eine slavisch-deutsche Kreuzung sein könnte (slavisches Suffix mit dt. *Ahorn*). – Lit.: ANB 567.

(3) 19. 4. 1340 *in dem Jawernich gelegen* (FRA II/51, 384; Lokalisierung eines Hofes; Beleg hierher?): **Jauling**, Geländename, rechts der Triesting zwischen Berndorf und Leobersdorf, Verwaltungsbezirk Baden, ÖK 76. Für diese Etymologie spricht auch, dass sich auf dem Gelände der *Ahornwald* befindet. – Lit.: HOLZER 2002: 2; HOLZER 2002a (jeweils nach Auskunft Ortskundiger und ohne Belege).

Zur Zeit der Entlehnung dieser Namen war die so genannte Präjotierung vor anlautendem *a-* im Slavischen bereits vollzogen. Angleichung des slavischen Suffixes an dt. *-(l)ing*.

Vergleichsnamen s. unter \**aworъ* – \**Aworъnikъ*.

\***Jerošъ** oder \***Jerušъ** (PN; Kurzname von Vollnamen mit \**Jer-*, s. MIKLOSICH 1927: 116 [ohne Bedeutungsangabe], mit dem Suffix \*-oš- oder \*-uš-, s. MIKLOSICH 1927: 17 f.; vgl. auch die Belege aus dem 12. Jh. *Ierazlawa*, *Gerozla* und *Ierazla* [jeweils Steiermark] bei KRONSTEINER 1981: 44 und serb. *Jerin*, *Jerko* bei MIKLOSICH 1927: 116):

— \***Jerošъ**, **-a**, **-e** oder \***Jerušъ**, **-a**, **-e** ‘... des \**Jerošъ*/\**Jerušъ*’, Ableitung mit possessivischem \*-j-Suffix von \***Jerošъ** oder \***Jerušъ**:

1188 *monasteria duo ... Jerōs* (HU Passau-Dk, Nr. 14; anders AÖG 2, 9: *Jeros*), 1223 *Jerus* (FRA II/21, 7), 1226 *Gerus* (AÖG 2, 16), 1242 *monasterium Jerus* (BUB II, 249), 1261 *Gerus* (AÖG 2, 36), 1303 *Jaruss* (ebda. 44), 1498 *Gerrafß* (Bl. f. Lk. 1895, 339): **Geras** ST, Gem. **Geras**, GB Horn, ÖK 8. Entlehnung vor ca. 1050 mit dt. *s* für slav. *š* (s. etwa HOLZER 2001a: 92 f.). In den Notationen wechselt anlautendes *J-* mit *G-*, was auf den Wandel von *j* vor palatalen Vokalen zu *g* zurückgeht (ich danke Peter Wiesinger für diesen Hinweis). – Lit.: ANB 407; HONB II 1965: 296; SCHUSTER II 1990: 98 G 94.



\***jesenъ** ‘Esche’ (im Südslavischen verbreitete Nebenform von \**jasenъ*; vgl. vor allem slowen., aber auch kroat. *jesen* ‘Esche’, maked. dial. [neben *jasen*] *esen* [s. BEZLAJ I 1976: 228; JAZU IV: 620]) (s. auch unter \**jasenъ*):

— \***jesenъnъ**, **-a**, **-o** ‘Eschen-’, Ableitung mit adjektivischem \*-*ъn*-Suffix von \***jesenъ**:

— — \***Jesenъnica** (oder bereits vereinfacht \***Jesenica**) ‘Eschenbach’, Verkürzung von \**jesenъna rěka* o. dgl., Ableitung auf \*-*ica* von \***jesenъna**:

1270 *Otto de Yeseniz* (FRA II/31, 313, gepr.), 1282 *Gesentz*, 1288 *Jesincz*, 1292 *Gesentz*, 1312 *Jesentz*, 1315 *de Gesnitz*, 1319 *Gotenberg in der Jesink*, 14. Jh. zu 1334 *Hainreich von Jesentz* (GK I, fol. 185v), 14. Jh. zu 1334 *Hainreich der Jeznitz*, *Hainreich von Jezintz* (GK I, fol. 186r), 14. Jh. zu 1341 *ubi aqua Geznitz [oder Gezintz] intrat Erlaff* (GK I, fol. 24r), 14. Jh. zu 1349 *datz Jeznitzrœut* (GK I, fol. 46r), 1367 *Jesnitz’ Reut* (GU I, fol. 33v), 1367 *pei Jeznitz ... In d’ durren Jesnitz* (GU I, fol. 34v), 1367 *Erleich bei Jesnitz* (GU I, fol. 37v), 1384 *Mül in der Gesintz*, 1400 *Hof in der Yesnitz*, 1400 *Jesnitzer Reit*, 1464 *Gesnitz innerhalb Scheibbs: Jeßnitz*, die, mündet nördlich von Scheibbs von rechts in die Große Erlauf, bzw. die Örtlichkeiten *Jeßnitzreith*, *Jeßnitzhof* (ehemaliger Rittersitz an der Jeßnitz) und *St. Anton an der Jeßnitz*, Gem., GB Scheibbs, ÖK 72. In den Belegen (alle erst aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs und später) spiegelt sich der Wechsel von dt. *s* und dt. *z* nach ihrem lautlichen Zusammenfall wider (s. zu letzterem KRANZMAYER 1956: § 32b). – Lit.: HOLZER 2001: 66 f.; HOLZER 2003a: 49; SCHUSTER I 1989: 182 A 188.

Beachte auch den in Slowenien und Kroatien neben *Jasenica* häufigen Ortsnamen *Jesenica* (s. BEZLAJ I 1976: 228; JAZU IV: 620) sowie die Dörfer *Jasenice* (der tschechische Umlaut *a > ě* wurde nach dem Vorbild der Mundart, in der es den Umlaut nicht gibt, wieder rückgängig gemacht) und *Jesenice* (mit dem ab dem 13. Jh. wirksamen tschechischen Umlaut *a > ě*; davon ein Ort dt. *Gaßnitz*) in der Tschechischen Republik (s. HOSÁK – ŠRÁMEK II 1970: 347 f., PROFOUS II 1949: 130 f.). Vgl. auch HOLZER 2001: 66.

\***Kadъ** (PN; wohl zu \**kadъ* ‘Bottich, Bütte; Zuber; Getreidemaß’ [vgl. atschech. *kád*, slowen. *kad*]; vgl. den altschechischen Personennamen \**Kád* bei SVOBODA 1964: 199 und tschech. *Kada*, *Káda*, *Kadečka* bei PROFOUS II 1949: 180 [zu *Kadov*], apoln. *Kadek* im SSTNO II: 516):

— \***Kadowъ**, **-a**, **-o** ‘... des \***Kadъ**’, Ableitung mit possessivischem \*-*ow*-Suffix von \***Kadъ**:

F 12. JhM <vor 1075> *Ů. de Chadouwe* (BUB I, Nr. 1), vor 1171 (1162?)  
C 14. JhA *dominus P. de Chadeowe* (StiftungsB Zwettl, 57), 1171 *P. de*

*Cadôwe* (BUB I, Nr. 43), 1343 *Wenigern Chawdaw* (GB XII, 463), 1357 *Grossen Kadaw* (GB IX, 83), 1455 *Grossen, Wenying Kadaw* (Not. Bl. 1854, 137), 1652 *Kattau* (NÖW II, 614): **Kattau D, Schloß Kattau** Schl, bzw. („*Wenigern Chawdaw, Wenying Kadaw*“) abgekommen, im Burgfrieden von Schloß Kattau Schl, Gem. Meiseldorf, GB Eggenburg, ÖK 21; Flurname **Alt Kattau**. Die Erstsilbenbetonung weist nach SCHUSTER II 1990 auf slavische Herkunft. Entlehnung in althochdeutscher Zeit mit dt. *Ch-* für slav. *K-*. – Lit.: ANB 586; SCHUSTER II 1990: 361 K 71 und K 72 (ANB und Schuster [„vielleicht“] gehen von \**Chodov-* zum Personennamen \**Chodъ* aus mit Eindeutschung vor dem slavischen Wandel *a > o*).

Beachte auch den Ortsnamen *Kadov* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 180) und russ. *Kadovskij* (s. ŠMILAUER 1970: 87; unseres Erachtens vom Personennamen, nicht vom Appellativ).

\***kalu** (späteres \**kolъ*) ‘Pfahl, Pflock, Pfosten’ (vgl. etwa atshech. *kól* ‘Pfahl’ [s. GEBAUER II 1970: 76], tschech. *kůl*, slowak. *kol*, slowen. *kol*, skr. *kolac*, russ. *kol*; s. BEZLAJ II 1982: 54, SCHUSTER-ŠEWIC II: 591, SKOK II 1972: 122, VASMER II 1967: 285):

\***Kalamedzā** und nach *a > o*, *ā > a* und evtl. *dz > z* \***Kolome(d)za** ‘Pfahlgrenze’, Kompositum aus \**kalu* bzw. \**kolъ* und \**medzā* bzw. \**me(d)za* ‘Grenze’ (vgl. etwa slowen. *meja* ‘Grenze’, atshech. *mezě* ‘Grenze’; s. BEZLAJ II 1982: 176, GEBAUER II 1970: 347):

(a): 832 *in medium montem qui apud Uuinades Colomezza vocatur* (KURk. Regensburg - St. Emmeram, Nr. 3; Dr.: D LdD, Nr. 8); (b): 1751 **Kalmazäckherl**, 1786 ein Acker *in der Kalmaz*: (a) abgekommen, vermutlich der Hochholz, ein Abschnitt der Wasserscheide zwischen Melk und Erlauf, an dessen Südhang der Ort Rainberg (‘Grenzberg’) liegt, Verwaltungsbezirk Melk, ÖK 54, bzw. (b) abgekommen, nach PLANK – STEINHAUSER 1973: 15 „westlich des die Wasserscheide zwischen Melk und Erlaf bildenden Höhenzuges“, ÖK 54. Der Berg ist wohl nach einer über ihn verlaufenden „Pfahlgrenze“ benannt worden. Der erste Name leitet sich aus slav. \**Kolome(d)za* – bereits mit slav. *o* für früheres *a* – her, in der Urkunde von 832 ist die damals bei den Slaven gesprochene Lautung wiedergegeben; es liegt hier also eine jüngere Eindeutschung vor als im Falle von *Kalmaz*. Die Schreibung mit *zz* könnte evtl. bereits slav. *z* (< *dz*) wiedergeben. Die späteren Belege (b) gehen auf das früher eingedeutschte \**Kalamedzā* zurück, beide Namen zeigen aber, dass zum Zeitpunkt der jeweiligen Eindeutschung die so genannte Jotierung und die Assibilierung des Jotierungsergebnisses *d’* (> *dz*) im Slavischen schon durchgeführt waren. Vielleicht ist auch der so genannte *Kohlmasgraben* (ein Graben, der sich von Annatsberg [bei Wieselburg, Verwaltungsbezirk Melk,



ÖK 54] herunterzieht) hierher zu stellen, dessen Bestimmungswort durch Umdeutung von *Kalmaz-* in *Kohlmaiß-* zustande gekommen sein könnte. Mit diesem Namen liegt ein Beispiel für den im mittelalterlichen Slavischen Österreich nur relativ selten bezeugten Ortsnamentyp eines Kompositums aus lexikalischen Morphemen vor (vgl. auch *\*Močerady*), vgl. dazu PIRCHEGGER 1927: 224 und KRANZMAYER I 1956: 97 f. – Lit.: ANB 204; HOLZER 2001: 51–53; PLANK – STEINHAUSER 1973: 15; SCHUSTER II 1990: 399 f. K 223.

Beachte auch zum Erstglied des Kompositums den tschechischen Ortsnamen *Kolný* (einer der betreffenden Orte heißt auf Deutsch *Kolben*; s. PROFOUS II 1949: 287).

**\*kamy, -ene** ‘Stein’ (vgl. etwa aruss. *kamy*, slowen. *kamen*, tschech. *kámen*, slowak. *kameň*; s. VASMER II 1967: 173 f.):

— **\*каменьнь, -а, -о** ‘steinig, Stein-’, Ableitung mit adjektivischem *\*-bn-* Suffix von **\*kamy**:

— — **\*Каменьница** (oder vereinfacht **\*Kamenica**) ‘..., wo die Steine sind, Stein-’, Verkürzung einer Verbindung von *\*kamenъna* mit einem femininen Substantiv (wohl *\*rěka* ‘Fluss, Bach’), Ableitung auf *\*-ica* von **\*каменьна** oder

— — **\*Каменьньсь** (bzw. vereinfacht **\*Kamenъсь**) ‘Stein-’, Verkürzung einer Verbindung von *\*kamenънь* mit einem maskulinen Substantiv (*\*potokъ* ‘Bach’, *\*dolъсь* ‘Tal’, *\*rowъ* ‘Graben’ o. dgl.), Ableitung auf *\*-ьсь* von **\*каменьнь**:

(1) um 1120 *tribus uineis et predio Gemze sito* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 58), 1150 *decimas ... Gaemcezwinsse* (HU Passau, Nr. 41/1; anders M Boica 29 b, 322 Nr. 3: *Caemcezwinsse*), 1280 *Gaeinctz* (GB XII, 376), 1428 *Grossen Gêntz* (Not. Bl. 1859, 109): **Ganz** D, Gem. Schwarzenau, GB Allentsteig, Verwaltungsbezirk Zwettl, ÖK 19; vgl. dort auch den **Ganzbach**. – Lit.: ANB 397; SCHUSTER II 1990: 81 G 34.

(2) um 1182/89 *O. et frater eius A. de Kamzispach* (Trad. Göttweig, Nr. 395), 1182/96 *frater eius A. de Gamcibach* (ebda. Nr. 396), 1182/94 *nobilis matrona J. nomine de Gamizpach* (ebda. Nr. 398), 1250/60 *ecclesia in Gaentz pach* (Urb. Passau I, 229), 1. 4. 1426 *dem edeln herrn von Meyssaw in sein ampt gen Gênczpach* (FRA II/52, 200): **Gansbach** M und Bach, Gem. Dunkelsteinerwald, GB Melk, ÖK 37. Hinzufügung von dt. *-bach* zur Verdeutlichung. – Lit.: ANB 397; SCHUSTER II 1990: 79 f. G 30.

(3) 1311 *Gentz circa Chufrezz* (FRA II/3, 581), 1490 *Oeden Gentz* (GB IX, 181): **Edengans** W, Gem. Windigsteig, GB Waidhofen an der Thaya, ÖK 6; vgl. auch den **Gansbach**, der bei Kottschallings von links in die Thaya mündet. – Lit.: SCHUSTER I 1989: 474 E 59.

(4) 1367 *in der Gaentz* (GU I, fol. 36), 1400 *Tunhopel in der Gántz*, 1426 (*Fischwaid*) *auf der Gêntz*: **Ganz** ZH, Gem. Oberndorf an der Melk, GB Scheibbs, ÖK 54. – Lit.: ERICSON-FILZWIESER 1977: 46; SCHUSTER II 1990: 81 G 35.

Im Deutschen Sekundärumlaut von *a*, was auf einen sehr frühen Ausfall des Zweitsilbenvokals im entlehnten Namen hinweist.

Beachte auch mehrmaliges *Kamenec* (eines davon dt. *Steinsdorf*) und *Kamenice* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 191-196).

— — \***Каменьникъ** (oder vereinfacht \***Каменикъ**) ‘Stein-’, Verkürzung einer Verbindung von \**kamenъnъ* mit einem maskulinen Substantiv, Ableitung mit substantivierendem \**-ik*-Suffix von \***каменьнъ**:

(1) ca. 1262/64 *Gämnich* (OÖUB III, 291), 1274 *der Heinrich der pfarrer von Gemnik* (FRA II/31, 325), 1308 *Gemnich*, 1330 *Gemnich*, 1331 *villa quae dicitur Gemnik*, 1332 *Gemnick*, 1332 *ze Gemnickh*, 13. 12. 1333 *in der pfarr vnd in dem Aygen ze Gæmpnich* (HHStA, Urk., Nr. 213), 22. 11. 1349 *ze Gæmnickh* (HHStA, Urk., Nr. 359), 1350 *Gemnik*, 14. JhII *Gamnich*, 1367 *Gemnickh* (GU I, fol. 11v, fol. 13v), 1367 *Gemnich* (GU I, fol. 12v, fol. 14v, fol. 15v, fol. 16v, fol. 19v, fol. 21v), 1367 *Gemnik* (GU I, fol. 18v), 1429 *Gemming* (SCHMIEDER 1885: 22), 1697 *Gaming* (VISCHER): **Gaming** M, GB Scheibbs, ÖK 72; vgl. auch den Gewässernamen **Gamingbach** sowie den Bergnamen **Gamingstein** (1367 *Gemnikstain* [GU I, fol. 16v]). Angleichung des entlehnten slavischen Suffixes an dt. *-ing*. Zum Benennungsmotiv vgl. HOLZER 2001: 59: „Mit dem ‚Stein‘ – slav. *kamy* – ist hier wohl der Kirchstein gemeint, der markante und heute als Aussichtspunkt dienende Felsen über der Einmündung des Mitteraubachs in den Gamingbach und der Pfarrkirche [...]. Nicht ausgeschlossen ist aber, dass dieses *kamenъnikъ* ‘wo die Steine sind’ im Sinne ‘steineführender Bach’ bedeutete wie wohl meist der sehr häufige deutsche Name *Steinbach* [...].“ – Lit.: ERICSON-FILZWIESER 1977: 44; HOLZER 2001: 58 ff.; HOLZER 2003a: 28-30; SCHUSTER II 1990: 78 f. G 27 (slav. \**Jamъnikъ/-a*).

(2) 1. 4. 1426 *item ain holcz in der Gêmnick*, *davon man dient aim pfarrer dacz Spicz sechs pfenning* (FRA II/52, 200): Gebiet in der Nähe von Aggsbach Dorf, Verwaltungsbezirk Melk, ÖK 37. Lautlich ebenfalls möglich (beachte den deutschen Wandel von *j* vor palatalen Vokalen zu *g*), angesichts der Herkunft des Namens des in dieser Gegend befindlichen Ortes und Gewässers *Gansbach* (s. unter \**kamy* – \**Каменьница* bzw. \**Каменьньсь*) aber weniger naheliegend wäre auch eine Herkunft aus slav. \**Jamъnikъ* von \**jama* ‘Grube, Höhle; Abgrund’.

In beiden Fällen machte das *a* der ersten Silbe den Sekundärumlaut im Deutschen mit (die heutige Namensform mit *a* entspricht der Mundart), was